und Wiederholung der Analysen erforderlich, um über ihre Identität zu entscheiden.

Für den *Laumontit* geben allerdings die älteren Untersuchungen eine Annäherung an das Verhältniss 1:4:10:6, die neueren jedoch unzweifelhaft 1:3:8:4.

Aus allem diesen folgt, dass Hr. Laurent mit Unrecht die Mineralogen für jene Substanzen eine und dieselbe Formel annehmen lässt.

Hrn. Laurent's Aufsatz liefert wiederum den Beweis, dass die seltsamsten und paradoxesten Ansichten aus willkürlichen Annahmen hervorgehen. Zu diesen gehört ohne Zweifel die Isomorphie sämmtlicher als R_2O bezeichneter Oxyde, die den bisherigen Erfahrungen und den klarsten Analogien geradezu entgegentritt. Noch mehr muss man aber über die Masse unrichtig und einseitig aufgefasster und interpretirter *Thatsachen* erstaunen, welche Hr. Laurent's Aufsatz enthält. Seine sogenannten Formeln sind keine Formeln, denn sie geben kein Bild von der *Constitution* der Verbindungen, welche gleichwohl gesucht werden muss, auch wenn die Erfahrung sie als hypothetisch darstellt. Schwerlich dürften Ansichten, wie die vorgetragenen, bei den Mineralogen und Chemikern irgendwo Anklang finden.

C. Rammelsberg.

XCI.

Ueber die Formel des Chondrodits.

Von

C. Rammelsberg.

Hr. Hermann in Moskau hat kürzlich (in diesem Journ. Bd. XL, S. 20) bei Gelegenheit der Untersuchung von russischen Mineralien die Bemerkung gemacht, die von mir für den Chondroit gegebene Formel $MgFl + 2 \overset{\cdot\cdot}{\underset{\cdot\cdot}{Mg}}_3\overset{\cdot\cdot}{\underset{\cdot\cdot}{Si}}$ entspreche den Analysen

nicht, weil sie mehr Kieselsäure voraussetzt, und müsse in $(\text{Mg Fl} + \text{Mg}) + 2\text{Mg}_3\ddot{\text{Si}}$ verändert werden.

Es wäre nicht unpassend gewesen, wenn Hr. Hermann hinzugefügt hätte, dass ich diesen letzteren Ausdruck bereits in meiner Abhandlung (Poggend. Ann. Bd. LIII, S. 130) mit dem ersten verglichen und aus welchen Gründen ich diesem den Vorzug gegeben habe.

XCII.

Notiz über die Nitrobichlor-Phensäure.

Von

Laurent und **Delbos**.

(*Ann. de Chim. et de Phys.* 3. Sér. T. XIX, p. 380.)

Wir erhielten diese Verbindung, als wir Chlor in die bei 180—200° siedenden Oele des Steinkohlenöls leiteten und nachher die Producte der Einwirkung des Chlors mit Salpetersäure behandelten. Sie wurden zuerst mit ein wenig Wasser gewaschen und dann mit Ammoniak neutralisirt. Man kocht hierauf die Masse mit Wasser aus und erhält so aus den braunen Massen das Ammoniaksalz der Säure rein, welches man mit Salpetersäure zersetzt. Die Säure schiesst aus dieser Lösung in Krystallen an und kann durch wiederholtes Umkrystallisiren gereinigt werden.

Die Säure ist gelb, in Wasser wenig löslich, leicht löslich in Weingeist und in Aether; plötzlich erhitzt, zersetzt sie sich unter Lichtentwicklung.

Die Krystallform ist ein schiefes Prisma mit rhombischer Basis, dessen Flächen die Neigungen 88° und dessen Base die von 108° 20'—108° 30' gegen die Flächen haben.

Die Nitro- und Chlorsäuren der Phenylreihe, so wie einige ihrer Ammoniak- und Kalisalze, krystallisiren in rechtwinkligen Prismen, deren Winkel zwischen 108—110° variiren.